

250 Jahre Johann Andreas Silbermann-Orgel in Ettenheimmünster

Ein Beitrag über den Einfluss Straßburgs auf die Ortenau¹

Franz Michael Hecht

Die Verbindungen Straßburgs mit dem Gebiet der heutigen Ortenau waren und sind vielfältig. Neben den politischen Verknüpfungen – jahrhundertlang hatte das Hochstift Straßburg rechtsrheinisches Besitztum – ist insbesondere die kulturelle Ausstrahlung der Stadt nach Mittelbaden bedeutsam.

Beispielhaft wird hier an das Wirken der Straßburger Orgelbauer Andreas Silbermann und seines Sohnes Johann Andreas im 18. Jahrhundert erinnert.

Anlass dazu ist das 250-jährige Jubiläum der Johann Andreas Silbermann-Orgel in Ettenheimmünster in diesem Jahr.² Diese Orgel ist mit mehr als 4/5 Originalsubstanz die besterhaltene Silbermann-Orgel in Baden!

Vater und Sohn Silbermann hatten mit ihren Werken großen Einfluss auf den Orgelbau im Elsass sowie im benachbarten Baden. Sie bauten insgesamt 92 Orgeln,³ darunter zwölf Orgeln auf rechtsrheinischem Territorium – sechs davon auf dem Gebiet der heutigen Ortenau:⁴

1. Neuried-Altenheim – Evang. Kirche: Die einzige von Andreas Silbermann rechtsrheinisch gebaute Orgel, 1721/22. I/8, Kosten 1600 fl. Beim Kirchenneubau 1760 von Johann Andreas Silbermann ab- und wieder aufgebaut. 1811 von Blasius Schaxel, Herbolzheim, durch eine neue Orgel ersetzt.^{5,6}
2. Kehl – Dorfkirche: Erste rechtsrheinische Orgel von Johann Andreas Silbermann, 1758. I/9. 1796 während der Belagerung der Stadt zerstört.
3. Ettenheimmünster – Klosterkirche der Benediktinerabtei: 1769 erbaut.
4. Meißenheim – Evang. Kirche: 1776. I/13. 1800 fl. und 18 fl. „*drinck geld*“. 1787 ersetzte Conrad Sauer im Pedal das Register Prestant 4' durch ein Trompetenregister. 1894 erheblicher Umbau durch August Merklin, Freiburg (u. a. freistehender Spieltisch, II. Manual, Dezimierung des Pfeifenkontingents). 1962 Restaurierung und Erweiterung mit einem Positiv unter Beibehaltung des II. Manuals durch Ernest Muhleisen, Straßburg-Kronenburg.^{7,8}

5. Offenburg – Kirche des Franziskanerklosters: Erbaut 1779 unter Verwendung des Orgelgehäuses von 1702. II/17. Umbau 1895/96 durch Heinrich Koulen, Oppenau im Renchtal. 1922 Reparatur durch Carl Hess, Durlach. Rekonstruktion 1968 durch Johannes Klais, Bonn. Gehäuse, Prospekt Pfeifen und einzelne Register erhalten.
6. Lahr – Evang. Stiftskirche: Letzte Orgel von Johann Andreas Silbermann, nach seinem Tod von Johann Josias Silbermann und Conrad Sauer vollendet. Erbaut 1783 unter Verwendung des Orgelgehäuses von 1717 von Georg Friedrich Merckel. II/27. 4700 fl. Am 18. Juni 1877 auf dem Speicher der Lahrer Luisenschule verbrannt, wohin die Orgel wegen des Kirchturmbaus ausgelagert worden war.

Das Werkverzeichnis von Johann Andreas Silbermann umfasst 57 Orgeln über einen Zeitraum von 47 Jahren (1736 bis zu seinem Tod 1783) – davon 16 Orgeln in seinen letzten 15 Lebensjahren.

Studiert man J. A. Silbermanns Werkverzeichnis genauer, so fällt auf, dass er sein Tätigkeitsfeld zunehmend nach Baden verlagerte:

- 1734–1752 (Zeitraum 18 Jahre): 21 Orgeln erbaut, keine in Baden.
- 1752 (Villingen, erste Orgel in Baden) – 1769 (Zeitraum 16 Jahre): 20 Orgeln erbaut, davon fünf in Baden, darunter eine in der Ortenau, plus zwei vergebliche Verhandlungen (1762 St. Ulrich, 1763 Schopfheim).
- 1769 (Ettenheimmünster) –1783 (Zeitraum 14 Jahre): 16 Orgeln erbaut, davon sieben in Baden, darunter vier in der Ortenau, plus eine vergebliche Verhandlung in Schuttern (1775), wo man seinem preiswerteren ehemaligen Schüler Joseph Rabiny den Vorzug gab.⁹

Der Grund für die zunehmende Verlagerung des Arbeitsfeldes nach Baden: Die Aufträge für die teuren Silbermann-Instrumente kamen aus den damals überaus kunstsinnigen Benediktinerklöstern beziehungsweise aus Pfarreien, die in enger Beziehung zu Benediktinerklöstern standen: 1752 Benediktiner-Abteikirche Villingen, 1753/54 Stiftskirche Baden-Baden, 1758 Pfarrkirche Kehl, 1758 Benediktinerinnen-Klosterkirche Amtenhausen, 1769 Benediktiner-Abteikirche Ettenheimmünster, 1770 Pfarrkirche Riegel, 1772/75 Benediktiner-Abteikirche St. Blasien, 1776 Evang. Kirche Meißenheim, 1777 Augustiner-Stiftskirche St. Märgen, 1779 Franziskaner-Klosterkirche Offenburg, 1783 Evang. Stiftskirche Lahr.

Von den einstmals zwölf Silbermann-Orgeln in Baden sind heute nur noch vier Instrumente nachweisbar: Die weitgehend original erhaltene Orgel in Ettenheimmünster, eine Teilerhaltung in der Evang. Kirche in Meißenheim sowie Relikte in Karlsruhe-Bulach (ehemals Stiftskirche Baden-Baden) und Offenburg (Ehemalige Franziskanerkirche). Eine Sonderstellung hat die 1998–2002 von der Straßburger Orgelbaufirma Gaston Kern nach Originalplänen von Silbermann rekonstruierte und neu erbaute Orgel in der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters St. Georg in Villingen.^{10, 11, 12}

Andreas Silbermann wurde am 16. Mai 1678 in Kleinbobritzsch/Sachsen als vierter Sohn des Frauensteinischen „Hof- und Schlosszimmermanns“ Michael Silbermann geboren. Er war der Begründer der berühmten Orgelbauerfamilie Silbermann. 1691 bis 1694 erlernte Andreas das Tischlerhandwerk bei Georg Lampertius in Freiberg/Sachsen. Bei welchem Meister er die Ausbildung zum Orgelbauer erhielt, ist nicht bekannt. 1699 ist er erstmals im Elsass nachweisbar bei der Reparatur der 1668 von Johann Georg Baldner¹³ erbauten Orgel in Bouxwiller. Danach arbeitete er bei Orgelbauer Friedrich Ring in Straßburg. 1701 ließ er sich 23-jährig in Straßburg als Orgelbauer nieder und erhielt am 13. März 1702 das Bürgerrecht. Im gleichen Jahr kam sein fünf Jahre jüngerer Bruder Gottfried Silbermann zu ihm nach Straßburg und erlernte bei ihm den Orgelbau. 1704–1706 ging Andreas für zwei Jahre nach Paris zum Hoforgelbauer François Thierry, um sich „*im frantzöschten Orgel-Gousto noch mehr zu perfectioniren*“. Aus Paris zurückgekehrt, bauten Andreas und Gottfried Silbermann gemeinsam mehrere Werke. Am 13. Juni 1708 heiratete Andreas die Straßburger Bürgertochter Anna Maria Schmid; von ihren dreizehn Kindern starben acht Kinder als Säugling bzw. Kleinkind; eine Tochter und vier Söhne erreichten das Erwachsenenalter, die Söhne erlernten alle das Orgelbauerhandwerk. 1708/09 verließ Gottfried Silbermann Straßburg und kehrte, nach einem Zwischenaufenthalt in Frankreich, im Jahr 1710 in seine sächsische Heimat zurück, wo er zahlreiche bedeutende Orgelwerke errichtete. Andreas Silbermann führte die Orgelwerkstatt im Straßburger Stadtviertel Finkweiler allein weiter. Seit seinem Studienaufenthalt in Paris pflegte er den klassischen französischen Orgelbaustil und führte ihn zu höchster Vollendung. Als Andreas Silbermann am 16. März 1734 in Straßburg starb, hatte er insgesamt 35 Orgeln gebaut.



Abb. 1: Johann Andreas Silbermann. Porträt gezeichnet von Antoine Clément Daniche (Tanisch) oder dessen jüngerem Bruder Johann Tanisch. Kupferstich von Christophe Guérin (1758–1831). Straßburg, um 1780

Johann Andreas Silbermann (*24. Januar 1712 Straßburg, †11. Februar 1783 Straßburg) (Abb. 1) lernte das Orgelbauerhandwerk bei seinem Vater Andreas. Am Bau der letzten Andreas Silbermann-Orgel in Rosheim war er beteiligt. Als sein Vater 1734 starb, übernahm er im Alter von 22 Jahren das Geschäft und führte den Orgelbau im Sinne und in der Art seines Vaters weiter. Im Jahre 1741, nach Fertigstellung der Orgel in der St.-Thomas-Kirche in Straßburg, unternahm Johann Andreas eine sechsmonatige Studienreise durch Deutschland, die ihn insbesondere zu seinem Onkel Gottfried Silbermann nach Freiberg in Sachsen führte. Nach und nach entwickelte er einen eigenen Orgelstil, „eine Synthese zwischen französischer und deutscher Orgelbaukunst“.¹⁴ Johann Andreas war außerordentlich intelligent und in höchstem Grade kompetent. Wie schon sein Vater, hatte er feste Prinzipien und ließ sich durch niemanden davon abhalten, dieses Ideal und die eigene „Handschrift“ zu verwirklichen. Johann Andreas verwendete erstklassiges Material und strebte nach Perfektion in der Ausführung. Dies betraf sowohl die Funktionstüchtigkeit der Mechanik als auch die Qualität des Klanges. So hat Silbermann sich zeitlebens geschaut, ältere Orgelgehäuse (Ausnahmen: Franziskanerkirche Offenburg, Stiftskirche Lahr) oder gar ältere Pfeifen für seine Neubauten zu verwenden. Seine Orgelbauwerkstatt stand weithin in bestem Ruf. Als der „berühmte Meister Silbermann aus Straßburg“ wurde sein Urteil eingeholt und als maßgeblich erachtet. Silbermanns Orgeln wurden un-

Abb. 2: Johann Andreas Silbermann: „Ansicht der Benediktinerabtei Ettenheimmünster und der Wallfahrtskirche St. Landelin“. Zeichnung in Tinte und Bleistift, mit Erklärung für den Verleger Emanuel Büchel (1705–1775) aus Basel. Undatiert. Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg, MS 1601



geachtet konfessioneller Schranken, er war Lutheraner, von den kunstbegeisterten Fürsten und Äbten bestellt und trotz hoher Kosten gerne bezahlt. Johann Andreas Silbermann war Mitglied des Großen Rats der Stadt Straßburg. Er war auch bekannt als Schriftsteller sowie Altertumsforscher und veröffentlichte die Bücher „Local-Geschichte der Stadt Strassburg“ (1775) sowie „Beschreibung von Hohenburg oder dem St. Otilienberg, samt umliegender Gegend“ (1781). Außerdem war er ein sehr guter Zeichner (u. a. einer Ansicht der Benediktinerabtei Ettenheimmünster, **Abb. 2**) und lieferte zahlreiche Vorlagen für Kupferstiche. Er starb als hoch angesehener Bürger der Stadt Straßburg.

Sein erst 18 Jahre alter Sohn Johann Josias (*17. Februar 1765) übernahm nach dem Tod des Vaters das Geschäft, starb aber schon drei Jahre später (†3. Juni 1786). Damit war die Silbermann-Ära zu Ende.

Drei Jahre später, 1789, führte die französische Revolution zu einer tiefgreifenden Zäsur in der Geschichte, auch in der Geschichte des Orgelbaues.

Die Silbermann-Werkstatt wurde zunächst von seinem ehemaligen Gesellen Conrad Sauer (1735–1802) weitergeführt, dann von dessen Sohn Johann Conrad Sauer (1775–1828). Die meisten Orgelbauer am Oberrhein pflegten eine Zeitlang noch einen an Silbermann angelehnten Orgelstil. Jedoch führte der neue Zeitgeist allmählich auch in der Musik zu starken Veränderungen: Der klassische wurde vom romantischen Orgelbau abgelöst.

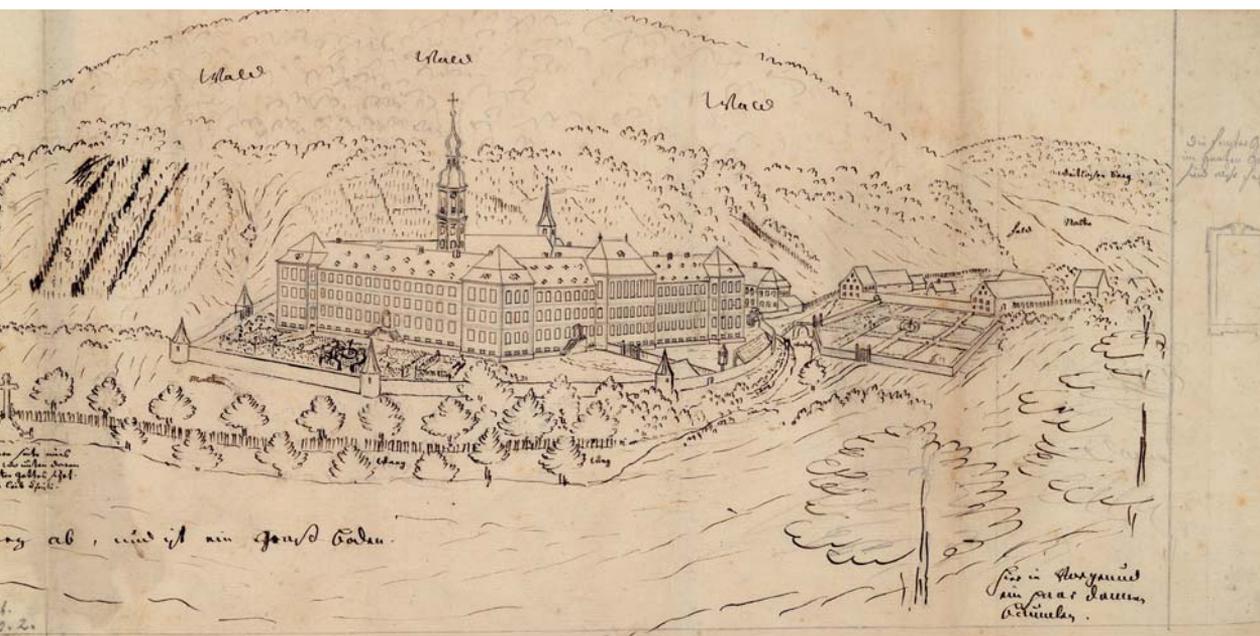




Abb. 3: Johann Andreas Silbermann-Orgel in St. Landelin Ettenheimmünster

Die Johann Andreas Silbermann-Orgel in Ettenheimmünster (Abb. 3) stand ursprünglich nicht an ihrem heutigen Platz in der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Landelin. Die Orgel wurde 1769 für die Klosterkirche der nur etwa einhundert Meter entfernt gelegenen Benediktinerabtei gefertigt.

Die ursprüngliche, mittelalterliche Abtei wurde 1719 bis 1734 durch eine mächtige und weitläufige barocke Klosteranlage ersetzt, im Wesentlichen ein Werk des bedeutenden Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb, der u. a. die berühmte Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee und die Stiftskirche St. Gallen geschaffen hat.

Die damaligen Äbte Johann Baptist Eck (1710–1740) und Augustin Dornblueth (1740–1774) waren kunstsinnig; die Musik besaß im Klosterleben ein besonderes Gewicht. Es gab eine stattliche Reihe Musikinstrumente spielender und gut singender Patres; Bedeutung erlangte unter ihnen P. Ildefons Haas, insbesondere als Komponist.

Ab 1766 führte Abt Augustin Dornblueth Verhandlungen mit Johann Andreas Silbermann bezüglich eines Orgelneu-

baus. Dieser hatte bis zu diesem Zeitpunkt bereits für verschiedene andere, begüterte Benediktinerabteien hervorragende Instrumente gefertigt und einen Ruf als besonders qualifizierter Orgelmacher erworben. Der Accord mit Silbermann, 1767 oder 1768 geschlossen, ist leider verschollen.

Im Juli und August 1769 wurde die Orgel in der Klosterkirche Ettenheimmünster aufgestellt. Silbermann fertigte die gesamte Orgel, d.h. Orgelpfeifen, Windladen usw. zu Hause in seiner Werkstatt in Straßburg. Nur das Orgelgehäuse ließ Silbermann von Schreinermeister Götz und die Verzierungen von dem Klosterbruder Egidius Butsch vor Ort in Ettenheimmünster fertigen. Silbermann notierte die Arbeiten in allen Einzelheiten (Silbermann-Archiv Band IV, Seite 118); daraus sei auszugsweise zitiert:

Einrichtung Intonnir – und Stimmung der Orgel zu Ettenheim Münster.

Das Corpus wurde nach meinem Gegebenen Risse vom Schreiner Meister Götz, und die Bildhauer-Arbeit vom Closterbruder Egidius im Closter gemacht. Ich ließ zuhauß nur das Clavir Kästel machen ...

Ao: 1769. ☾ (Montag) den 17. Julij mittags um 11. Uhr sind 3. Leiterwägen von Ettenheim Münster gekommen. Wir fiengen so gleich an zu laden, und waren damit um 4. Uhr fertig. Ich ließ durch 2. Decker die wägen decken. Sie fuhren noch fort, ich ließ 3. gesellen mit gehen, Sauer, Christian, Philipp.¹⁵

♁ (Dienstag) den 18. bin mit Daniel nach gefahrn. Nachmittag wurde noch alles ab geladen, und auf den Chor gethan. Arbeit.

♂ (Mittwoch) den 19. Fiengen wir an zu arbeiten ...

♃ (Donnerstag) den 3. August um 4. Uhr an der Intonation angefangen ...

So berichtete Silbermann Schritt für Schritt über die weiteren Fortschritte des Orgelbaues, bis er schließlich mitteilte:

♎ (Samstag) den 19. August mittags Gott sey danck fertig worden. Wann ich die Feyertäge abrechne, so habe an der Einrichtung zu thun gehabt ... zusammen 26 1/2 Täg. Von Morgens halb 6. biß meistentheils abends um 7. Uhr.

Der Kaufpreis der Orgel betrug 3000 fl. (= Französische Gulden). Nach der Errichtung der Orgel weilte Silbermann noch einmal 1776 in Ettenheimmünster. In der Folgezeit wurde die Orgel aber offenbar nicht mehr von ihm gewartet.

Ab 1785 führte der in Ettenheimmünster geborene Mathias Martin (1765–1825) die jährlichen Orgelstimmungen durch.

Martin war bei seinem Onkel Joseph Anton Onimus in Mainz als Orgelbauer ausgebildet worden und wirkte ab 1799 von Waldkirch aus.¹⁶

Im Jahre 1803 wurde die Benediktinerabtei Ettenheimmünster im Rahmen der Säkularisation aufgelöst. In den folgenden Jahrzehnten wurde die mächtige Klosteranlage nach diversen Nutzungen vollständig abgetragen und das gesamte Besitztum in alle Winde verstreut, vieles ist verschollen.

Nach der Aufhebung des Klosters wurde Pater Benedikt Stöber erster Pfarrer der neuen Kirchengemeinde. Sein ganzes Mühen galt zunächst, einen geordneten Gottesdienst durchzuführen, was mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war: Der bisherige Klosterorganist wurde von der Obrigkeit entlassen. Daraufhin bat Pater Stöber die Kirchengemeinde um finanzielle Unterstützung für einen neuen Organisten; *„da aber die Sache für die Gemeinde kam, waren einige sogleich dawider mit Vermelden: man brauche keine Orgel, man solle den Rosenkranz bethen, so habe der Gottesdienst nur eher ein End“*.¹⁷ Die bisherige Wallfahrtskirche St. Landelin wurde Pfarrkirche, und Pater Stöber bemühte sich, aus dem Klosterinventar diverse Kultgegenstände für diese Kirche zu erhalten: Chorgitter, Beichtstühle, Chorgestühl, Kirchenbänke, Glocke – auch die Silbermann-Orgel. Die Orgel war jedoch zunächst von der Regierung für die Klosterkirche in Lichtenthal bei Baden-Baden vorgesehen,¹⁸ auch Elzach bemühte sich um die Orgel.¹⁹

Als am 23. April 1804 die Klostergebäude vom badischen Staat an die Compagnie Wunderlich und Herbst in Lahr vergeben wurden, ließ der fünf Tage zuvor (am 18. April 1804) als Nachfolger von Pater Stöber eingesetzte neue Pfarrer P. Peter Kleinhans in Windeseile die Silbermann-Orgel von dem Orgelbauer Mathias Martin²⁰ in die Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Landelin übertragen und auf der Empore aufstellen, wo sie noch heute ihren Dienst versieht.

Pater Peter Kleinhans²¹ berichtete darüber in seinem Tagebuch:

„May. 11. Heute wurde mit der Versetzung der Silbermännischen Klosterorgel nach St. Landelin der Anfang gemacht. Am Pfingstsonntage war sie schon aufgestellt und wurde das erstemal gespielt. Ich nahm die Translokazion auf Anraten des H. Prälaten von Gengenbach auf meine Faust vor. Nachdem schon früher vom Geheimenraths Collegium die Versetzung derselben sowie der nöthigen Glocken bestimmt war. Ich sorgte aber doch dabei und gab den Münchweierer Vorstehern den Rath, die alte Landeliner Orgel nach Münchweier zu versetzen, damit in der Folge keine

mehr zur Aushilfe vorfindig wäre. Die Versetzungskosten trug die Gemeinde auf mein Anrathen freiwillig, weil man im Verzögerungsfalle fürchten mußte, alles zu verlieren. So wurden auch die Kirchenparamente und übrigen Kirchengeräthschaften, Taufstein etc., sogar das prächtige Chorgitter und messingene Leuchter transportiert“.²²

Mathias Martin benötigte für die Umsetzung der Silbermann-Orgel lediglich neun Tage!

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten erfolgten Orgelstimmungen 1811 und 1813 durch Mathias Martin, und kleine Reparaturen 1826 durch Blasius Schaxel sowie 1840, 1854, 1858 durch Josef Schaxel aus Herbolzheim.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wandelte sich der Musikgeschmack. Die Romantik konnte sich mit der klassischen französischen Disposition Silbermanns nicht mehr anfreunden. Deshalb erfolgte 1872 ein Umbau durch Johann Heinrich Schaefer aus Heilbronn. Er umfasste die Lieferung neuer Klaviaturen mit Elfenbeinbelag, den Einbau einer Pedalkegellade, sowie die Eliminierung der Aliquotregister und Manualzungenstimmen und Ersatz durch Streicherstimmen.

Zwischen 1890 und 1950 wurden die Orgelstimmungen durch die Firma Kiene in Waldkirch besorgt.

Glücklicherweise blieben Silbermanns unwiederbringliche Prospektpfeifen erhalten, als sie 1917 gegen Ende des 1. Weltkriegs für Rüstungszwecke konfisziert und eingeschmolzen werden sollten (**Abb. 4**).



Abb. 4: Prospektpfeifen mit Silbermanns Signaturen: „a m“ (= Ton a im Montre) bzw. „b m“ sind erkennbar (Aufnahme 1967)

Nach dem 2. Weltkrieg hatte die Stadt Ettenheim das Glück, mit Bernd Sulzmann (1940–1999) einen bedeutenden Organologen als Bürger zu haben, der viele Jahre lang (seit 1965) Orgelsachverständiger des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg war. Schon 1954 nahm er den Bestand der Silbermann-Orgel auf.

1964 wurde die Orgel unter der Beratung von Pater Albert Hohn OSB, Stift Neuburg bei Heidelberg, sowie Bernd Sulzmann von der Orgelbauwerkstätte Ernest Muhleisen aus Strasbourg-Cronenbourg restauriert. Die Intonation lag in den Händen von Orgelbauer Emile Wolff, Illkirch-Graffenstaden. Zum Zeitpunkt der Restaurierung der Orgel in Ettenheimmünster 1964 war Muhleisen zweifelsfrei der Orgelbauer mit den größten Erfahrungen bezüglich Silbermann-Orgeln; er hatte bis zu diesem Zeitpunkt die Silbermann-Orgeln in Waselsonne (1942), Turckheim (1953), Marmoutier (1955), Niedermorschwihr (1961) und Meißenheim (1963) restauriert. Ziel der Restaurierung der Orgel in Ettenheimmünster war es, Schaefers Veränderungen von 1872 rückgängig zu machen und das Werk weitmöglichst wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen. Silbermanns Originaldisposition wurde dabei lediglich um ein Pedalregister erweitert.

Das Einweihungskonzert nach der Restaurierung der Orgel wurde am 25. Oktober 1964 von Prof. Marc Schaefer gespielt, der seit 1962 Professor für Orgel am Conservatoire National de Région de Strasbourg und Organist der auf Johann Andreas Silbermann zurückgehenden Orgel von Saint-Pierre-le-Jeune in Straßburg war. Pater Albert Hohn OSB gab Erklärungen zur Orgelgeschichte und Restaurierung (**Abb. 5**).

Seit der Restaurierung 1964 ist die Orgelbauwerkstatt Vier in Friesenheim-Oberweier mit der Jahrespflege beauftragt. Sie führte 1990 eine Ausreinigung durch und stimmt regelmäßig die Orgel. Ende des Jahres 2018 traten im Bereich der Gebläseanlage akute Verschleißerscheinungen auf. Deshalb wurde Anfang 2019 von der Orgelbaufirma Vier die Balganlage ausgebaut und in mehrwöchiger Arbeit in der Werkstatt die verschlissene Balgbelederung entfernt, der Doppelfaltenbalg neu mit Ia-Schafleder beledert; außerdem der alte Gebläsemotor durch einen neuen ersetzt. Das Instrument präsentiert sich in einem sehr guten Zustand.

Die Johann Andreas Silbermann-Orgel, wie sie heute zu hören ist, umfasst zwei Manuale und Pedal, 22 klingende Register (10 im Hauptwerk, 8 im Positiv und 4 im Pedal), Tremblant doux und Tremblant fort, Manualschiebekoppel Positiv/Hauptwerk, Pedalkoppel Positiv/Pedal.



EINWEIHUNG
der
SILBERMANNORGEL

in der Wallfahrtskirche St. Landelin
in Ettenheimmünster

An der Orgel: Professor Marc Schaefer, Straßburg
Es wirken mit: Die Kirchenchöre von Herbolzheim und Ettenheim-
münster

1. Veni, Creator Spiritus	O. Jochum
2. Weihegebet	Dekan Daus
3. locus iste	A. Bruckner
4. Ansprache	P. Albert Hohn O.S.B., Stift Neuburg
5. Orgelstücke:	
a) Toccata und Fugen in E Dur	
b) Suite	Guilain
c) Flötenstücke	J. Haydn
6. Sanctus aus der Borromäusmesse	E. Filke
Aussetzung, Fürbitten und Vater unser	
7. Tantum ergo	O. Rahn
Segen	
8. Singt unserer Frau	Fr. Philipp
9. Agnus Dei	F. Couperin

Abb. 5: Programm des Einweihungskonzertes nach der Restaurierung der Orgel von Prof. Marc Schaefer, Straßburg, am 25.10.1964

Originaler Silbermann-Bestand sind 15½ Register, die Prospektpfeifen, das Orgelgehäuse, Manualladen und die Registertraktur.

Bezüglich des Positivs zeigt die Orgel in Ettenheimmünster eine Besonderheit: Üblicherweise baute Silbermann bei den zweimanualigen Orgeln ein Rückpositiv. Hier in Ettenheimmünster war das Positiv nicht in die Emporenbrüstung eingelassen, sondern es befand sich von jeher hinterständig zwischen den beiden Pedalladen. Silbermann muss mit dieser Anordnung eine wohlüberlegte, klanglich begründete Absicht verfolgt haben, anders ist dies nicht zu erklären. Es wird vermutet, dass die Orgel in der Abteikirche auf einem Lettner stand, sodass das Positiv den Chorraum, der den Konventualen vorbehalten war, klanglich füllen konnte, das Hauptwerk jedoch der Gemeinde zugewandt war. Leider gibt es keinen Plan der Abteikirche mehr, aus dem der frühere Orgelstandort ersichtlich ist.

Die Orgeln von Andreas und Johann Andreas Silbermann zeigen sowohl in klanglicher als auch in handwerklicher Qualität eine bis heute nicht übertroffene Meisterschaft. Viele Experten sprechen vom Vollkommensten, was der Orgelbau in seiner langen Geschichte hervorgebracht hat.

Dies war auch der Grund, das 250-jährige Bestehen der Silbermann-Orgel in St. Landelin Ettenheimmünster festlich zu begehen.

Das Jubiläumsprogramm beruhte auf zwei Leitideen:

Konzerte international bedeutender Musiker sollten die Schönheit und Bedeutung der Silbermann-Orgel zeigen.

Zweitens sollte das Jubiläum auch zukunftsweisend wirken: Die junge, nachwachsende Generation von Organisten sollte auf den „Schatz von Ettenheimmünster“ aufmerksam gemacht werden. Deshalb wurden die Studierenden der Musikhochschulen Freiburg und Straßburg von den Professoren der beiden Musikhochschulen, dem Freiburger Domorganist Prof. Mathias Maierhofer, Prof. David Franke und Prof. Daniel Maurer, sowie von dem aus Mulhouse/Elsass stammenden und in Paris (St. Sulpice) wirkenden Prof. Daniel Roth an der Silbermann-Orgel unterrichtet. „Grenzüberschreitend“ konnten die Studierenden aus Frankreich und Deutschland die Silbermann-Orgel spielen und untereinander neue Kontakte knüpfen.

Wie ein roter Faden durchzog die Auswahl der Künstler und der von ihnen gewählten Musikprogramme das Jubiläumsjahr: „Sachsen“ (woher Silbermann stammte) – „Straßburg“ (von wo aus Silbermann wirkte) – „Elsass“ (Schwerpunkt Silbermann'schen Wirkens) – „Paris“ (wo Silbermann wertvolle Anregungen im Orgelbau erhielt) – „Ettenheimmünster“.

Alle Musiker bemühten sich in der Auswahl der Musikstücke um einen Bezug zu Silbermann bzw. Ettenheimmünster: So erklangen u. a. Musikstücke von François Couperin, Louis Marchand, Nicolas de Grigny, Johann Sebastian Bach, Georg Muffat ...

Dem in Ettenheimmünster verehrten hl. Landelin erwiesen die Musiker ihre Reverenz: Prof. Claude Rippas (Zürich) komponierte für das Orgeljubiläum eine „Fantasie über St. Landelin für Barocktrompete und Orgel“, die ihre Uraufführung hatte. Orgelimprovisationen über die Legende des hl. Landelin spielten Prof. David Franke (geboren in Freiberg/Sachsen, lange Jahre Organist der von Johann Sebastian Bach mitkonzipierten Zacharias Hildebrandt-Orgel von St. Wenzel Naumburg [1746], seit 2018 Leiter des Instituts für Kirchenmusik an der Hochschule für Musik Freiburg), Prof. Daniel Maurer (Titularorganist an der J. A. Silbermann-Orgel der Straßburger St.-Thomas-Kirche und Professor für Orgel und Improvisation an der Académie Supérieure de Musique Strasbourg), Prof. Daniel Roth (St. Sulpice, Paris) sowie der Erzbischöfliche Musikdirektor Dr. Bernhard Klär (Offenburg). Dr. Klär spielte zudem u. a. Werke von Pater Ildefons Haas (1735–1791), der als Musiker im Kloster Ettenheimmünster wirkte.

Christian Brembeck (Berlin) brachte ein Werk von Johann Daniel Silbermann, einem Bruder des Johann Andreas, zu Gehör: „Le Moulinet“. Das Autograph wird in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt.

Seit 250 Jahren übt der strahlende, helle Klang, welcher der Silbermann-Orgel in Ettenheimmünster eigentümlich ist, eine besondere Faszination aus. Dieser vollendete, strahlende Orgelklang und die wundervolle barocke Architektur der St.-Landelin-Kirche verbinden sich zu einer außergewöhnlichen Atmosphäre – und vermitteln jedem Zuhörer die Bedeutung eines von Albert Schweitzer überlieferten Zitats des berühmten Pariser Organisten Charles-Marie Widor:

„Orgelspielen heißt, einen mit dem Schauen der Ewigkeit erfüllten Willen offenbaren“

Disposition

Nummerierung und Registerbezeichnung wie am Spielschrank



Abb. 6: Spieltisch der Silbermann-Orgel

Hauptwerk (Grand Orgue) II (C-d3):linke Seite

1. Tremblant fort
2. Montre 8'
3. Cornet 5 f. ab c1
4. Nazard 2 2/3'
5. Tierce 1 3/5' (erneuert)
6. Sifflet 1' Bass bis h (ergänzt)
7. Basson 8' Bass bis d1 (erneuert)

rechte Seite

14. Tremblant doux
15. Prestant 4'
16. Bourdon 8'
17. Doublette 2'
18. Sifflet 1' Diskant ab c1 (erneuert)
19. Fourniture 3 f.
20. Trompette de Recit 8' Diskant ab dis1 (erneuert)

Positiv I (C-d3):

8. Flutte 4'
9. Nazard 2 2/3'
10. Tierce 1 3/5' (erneuert)
11. Cromorne 8' (erneuert)

21. Prestant 4'
22. Bourdon 8'
23. Doublette 2'
24. Cymbale 3 f. (erneuert)

Pedal (C-d1, ehem. C-d°):

12. Sub Bass 16'
13. Trompet Bass 8'

25. Tirasse I-P
26. Octav Bass 8'
27. Clairon Bass 4' (neu 1964)

Manualschiebekoppel I/II

Stimmtonhöhe a1 = 415 Hz; Temperatur ungleichstufig

Literatur

- Association Itinéraires des Orgues Silbermann d'Alsace: Orgues Silbermann d'Alsace et d'Ailleurs. AZ Imprimerie Brunstatt 2011
- Association Régionale pour le Développement de l'Action Musicale en Alsace: Orgues Silbermann d'Alsace. Strasbourg 1991
- Badisches Landesmuseum Karlsruhe und Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen (Hrsg.): Silbermann. Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie. Ostfildern: Jan Thorbecke 2006
- Hohn OSB, P. Albert: Die Orgel des Johann Andreas Silbermann in der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Landelin zu Ettenheimmünster. Instrumentenbau Zeitschrift 17 (1962/63) 392–407
- Hohn OSB, P. Albert: Die Orgeln Johann Andreas Silbermanns. Acta Organologica 4 (1970) 11–58
- Klär, Bernhard: Pater Ildefons Haas (1735–1791) aus Ettenheimmünster: Ein Beitrag zur Musikgeschichte eines süddeutschen Benediktinerklosters im 18. Jahrhundert. Heidelberg: Universität, Inaug.-Diss. 1971
- Mathias, Franz Xaver/Joseph Wörsching: Die Orgelbauer-Familie Silbermann Straßburg i. E. Aus dem Nachlass der Verfasser. Hrsg. von Paul Smets. Mainz: Rheingold-Verlag o. J. (1960)
- Musch, Hans (Hrsg.): Die Rekonstruktion der Johann-Andreas-Silbermann-Orgel von 1752 in der Benediktinerkirche Villingen. Villingen: Katholische Münsterpfarre 2002
- Schaefer, Marc: Recherches sur la famille et l'oeuvre des Silbermann en Alsace. Introduction aux „Archives Silbermann de Paris“. Thèse de Musicologie, Doctorat de IIIème cycle, Université des Sciences Humaines de Strasbourg 1984. Im Internet: http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Schaefer_Silbermann.pdf
- Schaefer, Marc (Hrsg.): Das Silbermann-Archiv: Der handschriftliche Nachlaß des Orgelmachers Johann Andreas Silbermann (1712–1783). Winterthur/Schweiz: Amadeus 1994
- Silbermann, Johann Andreas: Anmerkungen derer Auf meiner Sächsischen Reyße gesehenen Merckwürdigkeiten. Reisetagebuch 1741. Im Internet: <https://www.slub-dresden.de/sammlungen/musik/musik-spezialthemen/johann-andreas-silbermann/>
- Sulzmann, Bernd: Silbermann-Orgeln in der Ortenau. Badische Heimat 48, 1968, 196–208
- Sulzmann, Bernd: Historische Orgeln in Baden. München-Zürich: Schnell & Steiner 1980, S. 74–75
- Sulzmann, Bernd: Quellenbelege zur Orgelbaugeschichte des Ettenheimer Umlandes im 17., 18. und 19. Jahrhundert. In: Dieter Weis, St. Bartholomäus Ettenheim. München-Zürich: Schnell & Steiner 1982, S. 290–327
- Sulzmann, Bernd: Die Orgel Johann Andreas Silbermanns in Ettenheimmünster. In: Wallfahrtskirche St. Landelin Ettenheimmünster. Gemeinde Ettenheimmünster 1987, S. 32–48

Anmerkungen

- 1 Prof. Marc Schaefer, Straßburg, ehem. Professor für Orgel am Conservatoire National de Région de Strasbourg und Organist der Johann Andreas Silbermann-Orgel von Saint-Pierre-le-Jeune in Strasbourg, Experte der Straßburger Silbermann-Familie, zum 85. Geburtstag gewidmet.
- 2 Hecht, Franz Michael: Programmheft „250 Jahre Johann Andreas Silbermann-Orgel Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Landelin Ettenheimmünster. Jahresprogramm 2019“. Kathol. Kirchengemeinde Ettenheim 2019
- 3 Werkverzeichnis bei: Badisches Landesmuseum Karlsruhe und Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen (Hrsg.): Silbermann. Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie. Ostfildern: Jan Thorbecke 2006
- 4 Sulzmann, Bernd: Silbermann-Orgeln in der Ortenau. Badische Heimat 48, 1968, 196–208
- 5 Marx, Wilhelm: Die Orgeln in der Altenheimer Kirche. Die Ortenau 65, 1985, 322–342
- 6 Kappus-Mulsow, Johanna: Die Altenheimer Silbermann-Orgel. Der Altvater – Heimatblätter der Lahrer Zeitung, 20. Jahrg., 19. Folge, 20. Oktober 1962, Seite 159
- 7 Hesselbacher, Martin: Die Silbermann-Orgel in Meißenheim. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Organ der Staatlichen Ämter für Denkmalpflege, Bd. 9, Nr. 3–4, 1966, 69–76

- Hesselbacher, Martin: Die Silbermann-Orgel in der evangelischen Kirche Meissenheim. Geroldsecker Land 6, 1963/64, 63–70
- 8 Siehe Anmerkung 3, S. 154–159; Zepf, Markus: Johann Andreas Silbermann – Evangelische Kirche in Meißenheim.
- 9 Joseph Rabiny erbaute zusammen mit Louis Web(er) 1777/79 die Orgel. 1855 durch Brand vernichtet.
- 10 Rommelspacher, Stephan: Die Silbermann-Orgel der Benediktinerkirche zu Villingen. Geschichts- und Heimatverein Villingen e. V. Jahrg. XXI/1996–1997
- 11 Graf, Gerhard: Das Schicksal der Villingener Silbermannorgel von 1752. Geschichts- und Heimatverein Villingen e. V. Jahrg. XXVI/2003
- 12 Gerster, Wolfgang: Rekonstruktion der Silbermann-Orgel. Geschichts- und Heimatverein Villingen e. V. Jahrg. XXVI/2003
- 13 Johann Jacob Baldner (* 17.11.1606, † 3.2.1683) erbaute u. a. 1661 eine Orgel in Haslach im Kinzigtal. <http://decouverte.orgue.free.fr/orgues/bouxlege.htm>
- 14 Schaefer, Marc: Johann Andreas Silbermann. In: Anmerkung 3, S. 53
- 15 Gemeint sind: Conrad Sauer (1735–1802), Christian Kamm und Philipp Reeb.
- 16 Sulzmann, Bernd: Die Orgel Johann Andreas Silbermanns in Ettenheimmünster, 1987, S. 38
- 17 Pater Bernard Stöber OSB: Kurze historische Beschreibung der Pfarrey Münsterthal bey St: Landelin von dem siebenden Jahrhunderte nach Christi Geburt bis auf das Jahr 1804. Kapitel XXX, S. 204. Handschrift aufbewahrt im Pfarrarchiv Ettenheimmünster.
Siehe auch: Schmid, Hermann: Die Ettenheimmünsterschen Klostergeschichten des P. Bernard Stöber (1740–1817), Die Ortenau 63, 1983, 93–126
- 18 Bernd Sulzmann: Die Orgeln in Ettenheimmünster und in Ettenheim. In: Stadt Ettenheim (Hrsg.): Ettenheim – Geschichte einer Stadt in ihrer Landschaft. 1978, Seite 81–82
- 19 Siehe Anmerkung 16, S. 38
- 20 Mathias Martin, geb. 1765 in Ettenheimmünster, 1789/90 erster Orgelneubau in Schmieheim. 1790 Orgelwerkstatt in Münchweier, ab 1799 in Waldkirch. 1825 gestorben.
- 21 Pater Peter Kleinhans, weltliche Vornamen Landelin Sebastian, geb. 21.1.1776 in Schuttern, Neffe von P. Bernard Stöber, Geschichtsschreiber des Klosters. 1800 Profess in Ettenheimmünster, Professor im Kloster, seit 1804 Münstertäler Pfarrer. Zunehmend kränklich. Gest. 11.2.1818. Sein bruchstückhaftes Tagebuch (1803–1813; 30 Seiten) im Pfarrarchiv Ettenheimmünster.
- 22 Kewitz, Hubert: Aus dem Tag-Buch des Pfarrers Kleinhans zu St. Landelin. Geroldsecker Land 38, 1996, 188–193